

Sehr geehrter Herr Gärtner,
sehr geehrter Herr Neukirch,
sehr geehrte Mitglieder des Vereins Weiterbildung Hamburg e.V.,
verehrte Gäste und meine sehr verehrten Damen und Herren,

rund neuneinhalbtausend Vereine gibt es in unserer Stadt. Große und ganz kleine, sehr aktive und welche, von denen man eher selten hört. Sinnvolle und wichtige und andere, bei denen der Senator heimlich denkt: „Das ist aber auch ganz schön speziell.“

Lassen Sie es mich kurz machen. Der Verein Weiterbildung Hamburg e.V. ist nicht gerade klein, sehr aktiv, sinnvoll und wichtig - und das seit 20 Jahren. Deswegen möchte ich ganz herzlich auch im Namen des Hamburger Senats zu diesem Geburtstag gratulieren.

Ihre Arbeit ist wichtig und wertvoll für die Weiterbildung in Hamburg, für die Menschen, die auf der Suche nach entsprechenden Angeboten sind, und auch für die Anbieter dieser Weiterbildungsmaßnahmen. Zuletzt aber natürlich auch für die Freie und Hansestadt Hamburg und ganz konkret für meine Behörde.

Weiterbildung ist ein großes und wichtiges Themenfeld in der heutigen Gesellschaft und ein wesentlicher Bestandteil des „lebensbegleitenden Lernens“ - so hat man es mir diesmal aufgeschrieben nachdem ich gesagt habe: „Lebenslängliches Lernen“ klingt irgendwie so nach Zuchthaus - geht das nicht freundlicher? Aber wahr ist es, dass wir einen Sachverhalt beschreiben, der uns tatsächlich nachdenklich machen sollte.

Ich erinnere mich gut daran, dass ich in meiner Ausbildung zum Lehrer im Referendariat gesagt bekommen habe von einer weisen Schulbehörde: „Mach mal lieber begleitend ein dreiwöchiges Berufspraktikum.“ Das hatte sich die Schulbehörde damals Ende der Achtziger Jahre klug ausgedacht. Wusste sie doch, dass sie keinen einzigen Referendar übernehmen würde. Und ich war deswegen von vorneherein schon sozusagen dazu gezwungen, die Fühler in andere Berufe auszustrecken.

Ich habe mein Praktikum damals gemacht in einer Redaktion und bin einem rundlichen Gerät begegnet, das ich bis dahin noch nie gesehen hatte: einem Computer. Das war doch ein urtümliches Ding, und wenn man daran sich erinnert, dann merkt man, was das eigentlich bedeutet, „lebensbegleitendes Lernen“ und „Weiterbildung“. Das Teil, vor dem ich saß, hatte einen Bildschirm, der ungefähr so groß war wie ein DIN-A5-Heft, er zeigte bernsteinfarbene Buchstaben - vielleicht erinnert sich der ein oder andere meiner Altersklasse noch an solche Ungetüme. Er hatte keine Festplatte, stattdessen zwei Floppy-Disc-Laufwerke, die so eine Art wabbelige Pappscheiben beinhalteten, die man reinsteckte, sonst ging gar nichts. Ich sah mich mit diesem Ding katapultiert in ein neues Zeitalter und habe zu Hause in Familie und Freundeskreis erzählt, dass ich jetzt zu der Elite des technischen Fortschritts in der Bundesrepublik Deutschland gehöre, weil ich diese Kiste bedienen konnte.

Wenn ich das meinen Kindern erzähle, dann denken die, ich rede über die Zeit der Burgen und Ritter. Man kann sich gar nicht vorstellen, dass es gar nicht lange her gewesen ist.

Mein weiterer Lebenslauf war übrigens genau von dieser Begebenheit geprägt, denn ich landete dann tatsächlich in einer Redaktion. Und am Anfang, als ich dort begann, habe ich auf einer Schreibmaschine geschrieben. Ich habe mit dem Betriebsrat noch große Konflikte ausgestanden. Wollte ich doch elektrische Schreibmaschinen anschaffen. Dadurch hätte ich aber die Arbeitszeit und die Arbeit verdichtet, so meinte er, so dass wir um diese elektrische Schreibmaschine wochenlang miteinander kämpften. Aber als ich nach zehn Jahren die Redaktion verlassen habe, da schrieben alle Redakteure am Computer, machten Ganzseitenumbruch mit einem bestimmten Apple-Programm, fotografierten digital und layouteten die kompletten Seiten selber. Eine ganze Berufswelt war aus den Angeln gehoben worden. Es gab keine Setzerei mehr - etwas, was ich noch kennengelernt hatte - und es reichten wenige Jahre und die Zeitung ging von den Redakteuren per Knopfdruck direkt in die Druckerei. So machen meine Kinder heute irgendwelche Flyer und glauben, dass die Welt schon immer so war. War sie aber nicht! Und das alles hat sich in so kurzer Zeit verändert. Wenn man das weiß, dann weiß man auch, wie wichtig vor diesem Hintergrund die Weiterentwicklung und das lebensbegleitende Lernen eben ist - und das ist ja nicht der einzige Bereich, der sich in einem solchen Tempo verändert hat.

Ich durfte heute Morgen die Firma Siemens besuchen, die mir etwas über Windkraft erzählte. Für mich sind das lange Stangen mit einem Propeller dran. Auch wenn man sich genau anguckt, was sich in dieser Technik getan hat: Die heutigen Flügel - ein einziger Flügel 80 Meter lang - konnte man vor 20 Jahren noch gar nicht bauen, ohne dass sie abknickten. All das ist Fortschritt in einer Art und Weise, die so intensiv und mit einer solch starken Geschwindigkeit abläuft, das wir allein im beruflichen Bereich erkennen müssen: Das, was wir erlernt haben, ist bestenfalls die Basis, aber hier gilt es sich weiter zu entwickeln.

Für den privaten Bereich gilt das erst recht. Meine Eltern, beide jetzt mittlerweile in Rente, plagen sich herum mit einem Gerät, das iPad heißt, und versuchen auf diese Art und Weise dem Internet zu Leibe zu rücken.

Wichtige Impulse sind nötig, um sich in dieser modernen Welt zu Recht zu finden. Und wem geht es nicht wie mir: Wenn ich einen neuen Fernseher kaufe, muss ich zunächst meine Kinder rufen, damit sie die Programmierung hinbekommen, weil das im Großen und Ganzen mit diesen Sendersuchläufen nie richtig klappt. Und wenn es knifflig wird, fragt der Apparat etwas auf Holländisch oder auf Englisch und man weiß ihm nicht zu antworten.

Das sind alles kleine Facetten, die aber zeigen, in welcher Geschwindigkeit sich die Lebenswirklichkeit um uns herum verändert. Wie rapide sich die Berufswelt verändert, wie rapide sich auch das verändert, was wir an sozialen Kontexten, Netzwerken und ähnlichem haben.

Und vor diesem Hintergrund ist es umso wichtiger, dass Menschen die Chance haben, in diesem Prozess mitzuhalten, sich nicht abhängen zu lassen, aus eigener Kraft den Anschluss suchen. Das gilt für den Beruf wie für die Freizeit und viele andere Bereiche.

Hier kommen Sie ins Spiel, denn es wird dann wichtig, dass Menschen, die sich hier entsprechend weiterbilden wollen, auch qualitativ hochwertige Angebote finden. Und da geht es darum, dass nicht irgendwer eine Firma aufmacht, ein Pappschild dranhängt und

eine ganze Weile entsprechend junge oder ältere Menschen mit seinen Angeboten in die Irre führt. Hier geht es um Qualität, um ein vernünftiges Angebot, um Fairness und natürlich um eine vernünftige gesetzliche Grundlage. Ich glaube, dass hier der Verein „Weiterbildung Hamburg“ ganz Wichtiges für Hamburg leistet. Sichert er doch eine Qualität, die wir gerade in diesem entscheidenden Bereich dringend brauchen. Gleichzeitig sorgen Sie aber auch dafür, dass die Bereitschaft, an Weiterbildungsmaßnahmen teilzunehmen, weiter geweckt und gefördert wird.

Und ich hoffe, dass auch die Schulbehörde ihrerseits mit ihren Anstrengungen das entsprechend unterstützt. Weiterbildung sichert nämlich nicht nur Arbeitsplätze, sondern sie sichert auch für uns alle, in unserer Gesellschaft, in unserer Stadt, die entsprechende Weiterentwicklung, die wir brauchen, um den Herausforderungen gewachsen zu sein.

Deswegen möchte ich an dieser Stelle dem Verein noch einmal ausdrücklich danken - Ihnen allen, den Mitgliedern in diesem Verein, danken. Sie leisten eine ganz wertvolle Arbeit, eine Arbeit, die wichtig ist, um unsere Gesellschaft voranzubringen. Natürlich auch wichtig ist, um unsere Wirtschaft voranzubringen, aber vor allem ist sie wichtig, damit Menschen in diesem dynamischen Prozess nicht abgehängt werden, sondern die Chance haben, diesen Prozess mitzugestalten und ihren Platz in der Gesellschaft wahrzunehmen. Meine Anerkennung und noch einmal herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag.

Vielen Dank!